

Felicísimo Martínez Díez

Zum Heil der Menschen

Dominikanische Predigt
im 13. und 21. Jahrhundert

Ins Deutsche übertragen von Michael Lauble

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Titel der Originalausgabe:

Felícísimo Martínez Díez OP, *Ve y predica*.

La predicación dominicana en los siglos XIII y XXI

ISBN: 978-84-15915-29-4

© Felícísimo Martínez Díez, 2015

This translation of *Ve y predica. La predicación dominicana en los siglos XIII y XXI*, *First Edition* is published by arrangement with

Provincia de Hispania Orden de Predicadores Padres Dominicos –

San Esteban Editorial – Edibesa.

All Rights Reserved



Für die deutschsprachige Ausgabe:

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlagkonzeption: Verlag Herder

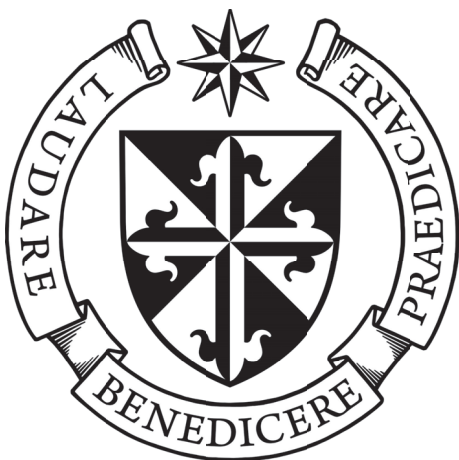
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-39567-3

Abb. (s. gegenüberliegende Seite): Dominikanerwappen @ pbear via pixabay



Inhalt

Einleitung	13
----------------------	----

Erster Teil

DIE PREDIGT IM 13. JAHRHUNDERT

1 Vorzeichen eines „neuen“ Predigerordens	31
1. Vorzeichen oder Prophetien?	32
2. Der traditionelle Predigerorden	40
3. Die Krise der Predigt	44
4. Den Klerus reformieren oder die Predigt erneuern?	55
5. Neuer Versuch und das Auftreten von Diego und Dominikus	62
2 Auf dem Weg zur Gründung eines neuen Predigerordens	70
1. Diego und Dominikus – Dominikus und Diego	71
2. Das Erbe, das Dominikus bewahrt	74
3. Die „missionarische“ Erfahrung Diegos und Dominikus’	78
4. Dominikus allein vor der Herausforderung durch die Katharer	81
5. Predigt ja – Kreuzzug nein	88
6. In der Schule der Predigt: die persönliche Erfahrung des Dominikus	98

7. <i>Predigt von der Gemeinschaft aus? – Sainte-Marie de Prouilhe</i>	104
3 Das Gründungsprojekt von Dominikus (I): im Dienst der Predigt	112
1. <i>Fulko und Toulouse am Beginn</i>	112
2. <i>Auf der Suche nach Approbation eines neuen Predigerordens</i>	116
3. <i>Ein neuer Predigerorden für das „Heil der Seelen“</i>	126
4. <i>Durch den Dienst der Predigt</i>	132
5. <i>Die Predigt in der ersten Dominikanerregel</i>	143
6. <i>Der Dienst der Predigt in der ersten Dominikanergeneration</i>	156
4 Das Gründungsprojekt (II): Gebet, Studium, Gemeinschaft und evangelische Armut	166
1. <i>Gebet und Kontemplation</i>	168
2. <i>Stetiges Studium der heiligen Wahrheit</i>	175
3. <i>Apostolische Gemeinschaft</i>	198
4. <i>Evangelische Armut</i>	208
5 Doch was für eine Art von Predigt?	228
1. <i>Eine „charismatische“ Predigt</i>	229
2. <i>Eine „doktrinale“ Predigt</i>	239
3. <i>Eine Predigt „inmitten der Kirche“</i>	244
4. <i>Eine Predigt an den Grenzen</i>	252
5. <i>Eine universale und vielgestaltige Predigt</i>	260
6 Dominikus von Guzmán, Prediger der Gnade	267
1. <i>Die Predigt des Dominikus oder Dominikus als Prediger</i>	268
2. <i>Prediger der Gnade oder begnadeter Prediger?</i>	276
3. <i>Prediger der Gnade: mit der Gnade der Predigt?</i>	284

4. Schlicht und einfach Prediger der Gnade	293
5. In den Fußstapfen des Dominikus	298
7 Die Predigt Montesinos, ein Modell gemeinschaftlicher Predigt	302
1. Einige Gedanken zur Beziehung zwischen Gemeinschaft und Predigt	303
2. Die Gemeinschaft beobachtet, lauscht und erwägt die Situation	306
3. Die Gemeinschaft ist betroffen vom Leiden und Klagen der Opfer	309
4. Die gemeinschaftliche Entscheidung und die Predigt Montesinos	313
5. Sie übertrugen das Predigen dem Bruder, der die „Gnade der Predigt“ besaß	319
6. Das evangelische Leben der Gemeinschaft als Grundlage der Predigt	321
7. Ton und Inhalt dieser Predigt	326
8. Der Rückhalt der Gemeinschaft für den Prediger und das Engagement für die Sache der Gerechtigkeit	332

Zweiter Teil

DIE PREDIGT IM 21. JAHRHUNDERT

8 Der Prediger	343
1. Einbezug des Predigers und Personalisierung der Botschaft	347
2. Das Charisma der Predigt	355
3. Erfahrung des Glaubens und Horchen auf Gott . . .	364
4. Eifer für das Heil, Mitleiden und Horchen auf das Menschsein	373

5. Studium und Leidenschaft für die Wahrheit	379
6. Evangelisches Leben und tiefe Demut	393
9 Die Predigt	402
1. Der Predigerorden	405
2. Ist alles Predigt? Die Heilige Predigt der Dominikanischen Familie	412
3. Auf dem Weg zur expliziten Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi	420
4. Die Botschaft in der menschlichen Erfahrung verorten	428
5. Spezifische Züge der dominikanischen Predigt . . .	436
6. Predigt in und als Familie	448
10 Bereiche und Herausforderungen für die Predigt . . .	456
1. Der Bereich der „Volksfrömmigkeit“	458
2. Der Bereich der Religionen und der neuen religiösen Bewegungen	467
3. Der Bereich der säkularen Welt und der Kulturen .	474
4. Der Bereich von Gerechtigkeit, Frieden und Menschenrechten	482
5. Der Bereich sozialer Medien und Kommunikations- technologien	491
6. „Und vergesst die Armen nicht“	497
11 Die Predigt in der Medienwelt	507
1. Die Predigt in der Welt der Medien	509
a. Eine Predigt in einem nichtsakralen, nicht- konfessionellen Kontext	512
b. Eine Predigt ohne Glaubensgemeinschaft	514
c. Eine Predigt ohne den Rückhalt des Zeugnisses	519
d. Eine Predigt mit dem Bild und dem Wort	521

2. Die Predigt in der Medienwelt und die Mission des Ordens	524
a. Die Predigt in der Medienwelt unter den Prioritäten des Ordens	525
b. Die Predigt in der Medienwelt und die Mission an den Grenzen	529
c. Die Predigt in der Medienwelt und die Priorität von Gerechtigkeit und Frieden	533
d. Die Predigt in der Medienwelt und der kulturelle Dialog	536
e. Die Predigt in der Medienwelt und die Herausforderung der Inkulturation	539

ANHANG

1 Zum Dienst der Predigt	545
1. Die Predigt und das Zeichen der Identität des Ordens	545
2. Die Predigt und das dominikanische Leben	546
3. Die Predigt und die Gemeinschaft	548
4. Die Predigt und die Bildung der Dominikaner	549
5. Die Predigt und das Studium	550
6. Die Predigt und die Nachfolge Jesu	553
7. Die Predigt und die Leitung	554
8. Die Predigt und die Ökonomie	556
9. Die Profess, die Konstitutionen und unsere Lebensformen	558
2 Ausgesandt, das Evangelium zu predigen	560
Das Charisma der Predigt	560
Das Wort Gottes predigen	561
Anforderungen der Predigt	562

Inhalt

<i>Die Früchte des Studiums</i>	563
<i>Ein Lebensstil</i>	564
<i>Ein Orden in Entwicklung</i>	564
<i>Ein apostolisches Leben</i>	565
<i>Frohe Botschaft für alle</i>	565
„Geh zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen“ (Joh 20,17)	566
 Literatur	 568
 Mitarbeitende	 573

Einleitung

Als ich diese Veröffentlichung vorbereitete, hatte ich Gelegenheit, mit einigen befreundeten Personen über das Thema des Buches zu sprechen. Die bekannten Fragen kamen auf: „Was machst du? Was arbeitest du heute? Schreibst du irgendetwas?“ Meine Antwort war enthusiastisch: „Ich will ein Buch über die Predigt schreiben.“ Eine Reaktion aus dem Kreis meiner Gesprächspartner brachte mich an den Rand der Mutlosigkeit. Ein Teilnehmer reagierte mit dem Satz: „Bitte, streich dieses Wort; ich, wie viele andere auch, will nichts mehr von Predigt hören.“ Andere Gesprächspartner waren weniger radikal, aber nicht weniger entschieden: „Dieses Wort weckt ein spontanes Zurückweichen bei den meisten Menschen. Die einen verstehen es nicht. Die anderen ertragen es nicht.“

Die Antworten haben mich nicht übermäßig überrascht, wohl aber ihre Schnelligkeit und Entschiedenheit. Auf die Frage nach den Gründen für so starke Abwehr wurden verschiedene Erklärungen laut. Das Wort „Predigt“ hat für viele Menschen sehr negative Konnotationen. Es klingt nach Schelte, Vorwurf, Proselytismus, nach Standpauke, leerem Gerede, klerikaler Sprache, unwichtigen und bedeutungslosen Themen, nach paternalistischem oder befehlshaberischem Ton, nach der Anweisung an die anderen, was sie zu tun haben ... Sieht man die Predigt so, ist es nicht verwunderlich, dass sie vor allem in einer säkularen und demokratischen Kultur Abwehr hervorruft.

Welche Gründe haben dazu geführt, dass das Wort „Predigt“ mit so negativen Konnotationen beladen ist, die nur wenig zu tun haben mit seinem Zweck in den christlichen Kirchen? Warum bringen es die meisten Leute nicht mehr in Beziehung zur „Verkündigung einer Frohen Botschaft“?

Manche Menschen haben dank der Predigt Sinn für ihr Leben gefunden. Manche glauben noch immer an die Predigt und halten nach einer qualitätvollen Predigt Ausschau. Aber es gibt viele Leute, die keinerlei Interesse mehr für die Predigt haben; sie meiden und scheuen sie.

Und doch sehen die christlichen Kirchen in der Predigt einen vorrangigen Auftrag. Sie sehen in ihr ihren fundamentalen Dienst an der Gesellschaft. So war es in den Ursprüngen des Christentums. Die ersten Jünger und Jüngerinnen Jesu begannen das Evangelium von Jesus Christus, die Frohe Botschaft von Jesus Christus, „überall auf der Welt“ zu predigen. Und seither haben die christlichen Kirchen nie mehr aufgehört, das Evangelium zu predigen. Sie werden es mit mehr oder weniger Erfolg getan haben, aber immer in der Überzeugung, dass es ihre erste Pflicht für diese Menschheit ist. Denn sie sind der Auffassung, dass die Person, die Lehre, das Leben, der Tod und die Auferstehung Jesu eine Quelle von Sinn und Motivation für die Menschen sind. „In Ihm ist Hoffnung, in Ihm ist Erlösung“, singt die christliche Liturgie. Und so wichtige Werte lassen sich nicht „unter den Scheffel“ stellen und dürfen auch nicht einer Menschheit vorenthalten werden, die so sehr der Hoffnung und des Heils bedarf.

Es ist nicht leicht, das Wort „Predigt“ zu ersetzen, und ich glaube auch nicht, dass das Problem allein in dem Wort liegt. Man kann von „Evangelisierung“, von „Verkündigung des Evangeliums“ sprechen, aber wahrscheinlich trägt das nicht viel zur Lösung des Problems bei. Wovon ich indes überzeugt bin, ist, dass die christliche Gemeinschaft nicht kapitulieren

darf vor der herausragenden Aufgabe, das Evangelium von Jesus Christus, die Person und die Bedeutung Jesu Christi bekannt zu machen. Vielleicht hört die Predigt, wenn sie substantiell verbessert wird, auf zu klingen wie „Schelte“, Standpauke, gleichgültiger Vortrag, wie klerikale Sprache, wie ein unwichtiges und bedeutungsloses Thema, vorgetragen in paternalistischem oder befehlshaberischem Ton ... Vielleicht wird dann auch jene Indifferenz überwunden, die sich in der populären Redeweise ausdrückt: „Predige, Pfarrer, predige, Bruder, was mir zum einen Ohr rein- und zum anderen rausgeht.“ Vielleicht löst sich dann die irrationale Abwehrhaltung auf und es zeigt sich das Interesse für eine Frohe Botschaft, deren wir in einer Welt voll von so viel schlechten Neuigkeiten so sehr bedürfen.

Das Thema geht dem sogenannten Predigerorden, gemeinhin Dominikanerorden genannt, sehr nahe. Denn sein Auftrag ist die Predigt. Pater Lacordaire schrieb: „Wenn man mich fragt, weshalb ich den Predigerorden vorgezogen habe, antworte ich, dass er meinem Wesen, meiner Intelligenz, meinem Ziel am besten entspricht: meinem Wesen durch seine Verfassung, meiner Intelligenz durch seine Lehren, meinem Ziel durch seine Handlungsweisen, die hauptsächlich die Predigt und die heilige Wissenschaft sind.“¹

Der Name des Ordens hat schon von Beginn an Probleme erzeugt. Die Fratres von Paris wurden „Frères de Saint Jacques“ und bald „die Jakobiner“ genannt. Die Brüder von Toulouse nannte man „Canónicos de San Román“. Die von Bologna hießen „Canonici di San Domenico“. Der fünfte Ordensmeister des Ordens, Humbert von Romans, musste reagieren und brachte die Sache vor ein Generalkapitel. Und ord-

1 H. D. LACORDAIRE, Santo Domingo y su Orden, Salamanca 1989, S. 56.

nete an, dass nur mehr der offizielle Name, der richtige Name des Ordens benutzt werden sollte: „Predigerorden“, „Predigerbrüder“. Und fügte hinzu, man dürfe den Namen nicht totsichweigen, sondern solle ihn legalisieren.² Das in Paris im Jahr 1256 abgehaltene Generalkapitel ordnet an, dass die Brüder sich Predigerbrüder und nicht mit anderen Namen be- nennen sollen. Damit klar bleibt, welches ihr Offizium, ihr Ministerium, ihr prioritärer Dienst in der Kirche und in der Gesellschaft ist.

Heute sind wir zu den frühen Fährten zurückgekehrt. Wenige wissen, was es mit dem Predigerorden auf sich hat. Die etwas von uns wissen, nennen uns einfach „Dominikaner“. Darauf bezog sich der Ordensmeister Damian Byrne in seinem *Brief über die Predigt*, als er fragte: „Sind die Dominikaner in der ganzen Welt als Predigerorden bekannt?“³ Es ist dieselbe Frage, die vor nahezu acht Jahrhunderten Humbert von Romans stellte. Denn, wie Jordan von Sachsen, der Nachfolger des heiligen Dominikus und erste Biograph des heiligen Gründers, erklärt: „Dominikus legte Papst Innozenz III. den gemeinsamen Wunsch dar, er möge den Orden von Dominikus und seinen Gefährten bestätigen, welcher ein Predigerorden heißen und sein sollte.“⁴ Dieser Name ist ein

2 HUMBERT VON ROMANS, *Opera de Vita Regulari*, II, Rom 1888, S. 41.

3 MAESTROS GENERALES, *Alabar, bendecir y predicar. Palabras de gracia y verdad* (1962–2001), Salamanca 2004, S. 229.

4 JORDAN VON SACHSEN, *Von den Anfängen des Predigerordens*, hrsg. Von W. Hoyer (*Dominikanische Quellen und Zeugnisse* Bd. 3), Leipzig 2002, S. 33: „Bruder Dominikus schloss sich diesem Bischof [Diego] an und gemeinsam gingen sie zum Konzil. Dort baten sie beide den Herrn Papst Innozenz, dass er den Orden des Dominikus und seiner Gefährten bestätige. Der Orden solle ‚Predigerorden‘ genannt werden und auch ein solcher sein.“

Indikator für unsere Berufung und unsere Mission in der Kirche und in der Welt.

Aber die Frage ist nicht nur und auch nicht hauptsächlich eine von Namen. In einer Ansprache an Dominikanernovizen richtete Papst Paul VI. einen väterlichen Aufruf an sie: „Euer Orden nennt sich Predigerorden, aber ich sehe nicht viele Dominikaner predigen.“ Genau das ist die Frage. Das Grundproblem ist nicht, wie uns die Leute nennen, ob Dominikaner oder Prediger. Das wahre Problem ist: ob wir predigen und wie wir predigen, ob wir der ursprünglichen Intention des Gründers treu sind, ob wir fähig sind, heute jene Ur-Intention zu aktualisieren, indem wir sie an die wechselnden Bedingungen unserer Zeit anpassen.

Der Predigerorden wurde am 22. Dezember 1216 durch Papst Honorius III. bestätigt. Im Jahr 2016 feierten wir achthundert Jahre dieser Bestätigung. Dieses Jubiläum bietet eine vorzügliche Gelegenheit, um auf die Fragen zu antworten, die wir angedeutet haben. Achthundert Jahre Leben geben Anlass zu großer Dankbarkeit, zu vielen Danksagungen, zu mancher Feierlichkeit ... Ein alter Wein gewinnt, sofern er nicht essigsauer wird, viel an Qualität.

Aber es ist auch eine vorzügliche Gelegenheit, um an die Ursprünge zu erinnern, die Gegenwart kritisch zu beurteilen und die Zukunft vorzubereiten. Damit der alte Wein nicht zu Essig wird. Es ist eine vorzügliche Gelegenheit für eine kritische und sehr ehrenwerte Reflexion, für einen aufrichtigen Blick auf die aktuelle Situation des Ordens. Ohne pathologische Schuldkomplexe und ohne unverhältnismäßige Selbsteinschätzung, vielmehr mit einem tiefen Sinn für Ehrlichkeit und Verantwortung angesichts der Berufung und des empfangenen Charismas. Dies ist die erste Bedingung dafür, dass wir dem „Ideal der Wahrheit“ treu bleiben, von dem das dominikanische Leben immer inspiriert war.

Diese kritische Reflexion erinnert an die Ursprünge des Ordens und an die Stellung der Predigt im Gründungsprojekt.

Seit das II. Vatikanische Konzil die Orden und Religiosenkongregationen aufrief, ihrem jeweiligen Charisma treu zu bleiben, ist viel Geschichte geschrieben worden. Auch im Predigerorden haben sich die historischen Studien zu Dominikus von Guzmán, über die Ursprünge der Dominikaner, über das dominikanische Charisma, über das Gründungsprojekt erneuert. Im Allgemeinen handelt es sich um kritische und objektive Studien, die mit wissenschaftlicher Strenge geschrieben sind, fern von allem apologetischen und triumphalistischen Ton, der die historischen Berichte über den Orden in der Regel färbte. Die dominikanische Geschichte wurde, wie jede Geschichte, in apologetischer und triumphalistischer Form gelesen, interpretiert und geschrieben. Heutzutage bemühen wir uns, sie mehr kritisch und objektiv zu lesen. Wir können sagen, dass jede Epoche die Geschichte je nach den Zeitläufen in unterschiedlicher Stimmung liest. Dazu nur einige Beispiele.

In stärker konfessionell geprägten, frömmere Zeiten stellte man Dominikus mit einer erhabenen Heiligkeit, als engelgleiches Wesen, frei von menschlichen Einschränkungen dar. In den heutigen, mehr säkularen Zeiten zeigt sich uns ein menschlicher, tief menschlicher Dominikus, stets von Mitleid und Erbarmen angerührt, ohne dass dies seine Heiligkeit irgendwie mindert. Wir ziehen einen evangelischen Dominikus vor.

Im 14. Jahrhundert war der berühmte Dominikanerhistoriker Bernardo Gui, der Großinquisitor von Toulouse, begeistert von der Idee, aus dem heiligen Dominikus den Begründer der Inquisition und den Musterinquisitor im Süden Frankreichs zu machen. Er betrachtete das als ein Ruhmesblatt für den Orden. Heute bemühen sich die Historiker unter

den Dominikanern verdienstvollerweise, die Leser:innen davon zu überzeugen, dass Dominikus weder die Inquisition gegründet hat noch Inquisitor sein konnte, weil die Inquisition erst zwölf Jahre nach seinem Tod begründet wurde. In der kollektiven Vorstellung sind die Dominikaner derart mit der Inquisition verknüpft, dass es unmöglich scheint, sie von dieser Schande zu befreien. Die Leute haben in den Filmen über die Inquisition zu viele weiß-schwarze Habite gesehen. Es muss reichen, dass die Historiker es schaffen, in dieser Sache einige Fragen über die richtigen und falschen Darstellungen der Dominikaner klarzustellen.

Ein anderes Beispiel für entgegengesetzte historische Interpretationen: Die ersten Chroniken des Ordens sind der Auffassung, dass die gesamte Religiosität und das auf das Evangelium bezogene Leben der Katharer „falsch und simuliert“ waren. „Seht die Häretiker, wie sie unter Vortäuschung, fromm, evangelisch, arm und diszipliniert zu sein, die Einfältigen überzeugen können. Wenn ihr ihnen aber das Gegenteil davon zeigt, werdet ihr wenig aufbauen, viel zerstören und nichts erreichen. Schlagt sie mit ihren eigenen Waffen, vertreibt ihre vorgetauschte Heiligkeit durch ein echtes religiöses Leben.“⁵

Heute teilt die Mehrheit der Historiker, ob Dominikaner oder Nichtdominikaner, nicht mehr so leicht dieses Urteil über die Katharer. Gab es bei ihnen keine Aufrichtigkeit? War ihre Taufe und ihr *Consolamentum* ganz und gar losgelöst von der Gegenwart des Geistes? Hatten sie in ihrem Leben weder ein Ziel noch eine evangelische Praxis? Verdiente nicht ihr Predigtstil einen besonderen Respekt und Beachtung auch von Seiten Dominikus' selbst?

Ich bin kein Historiker und habe auch nicht die ausreichende Kompetenz, um mich in alle diese Fragen zu vertie-

5 JORDAN VON SACHSEN, Von den Anfängen, S. 19.

fen. Ich wünsche mir, dass die professionellen Historiker sie im Interesse der geschichtlichen Wahrheit weiter klären. In der vorliegenden Arbeit werde ich mich bemühen, mich an die sichersten Folgerungen zu halten, die die anerkanntesten Historiker bieten. Von nun ab bitte ich um Nachsicht mit möglichen Schwächen.

Die Absicht dieser Studie gilt insbesondere der Stellung der Predigt im Gründungsprojekt des Dominikus. Und vor allem möchte ich eindringen in das Wesen und die Charakteristik der Predigt, die Dominikus im Sinn hatte und selbst praktizierte, den Typ von Predigt, von dem er wünschte, seine Brüder möchten ihn praktizieren, und den die Kirche als Lebensform und Mission approbierte, als sie den neuen Predigerorden approbierte. Die Persönlichkeit des Dominikus ist von einer solchen Vielfalt, dass Maler und Bildhauer nicht müde geworden sind, immer neue Züge daran mit zahlreichen Symbolen darzustellen: der Wanderstab, das Buch, die Tonsur, die Gesellschaft der Apostel Petrus und Paulus, die Weiße Lilie, der Heiligenschein, der Stern, der Hund, das Bußkreuz usw. usf.⁶ Alle diese Symbole sagen etwas über Dominikus, den Prediger, und über die dominikanische Predigt aus.

Und ich möchte in einem zweiten Teil eine kritische Reflexion über die aktuelle Situation der Predigt im Orden und die Herausforderungen unternehmen, die diese so faszinierende und komplexe Welt von heute für den Dienst der Predigt darstellt. V. Walgrave hat es bereits nach dem II. Vaticanum im Hinblick auf alle Elemente des dominikanischen Lebens getan.⁷ Mich in-

6 D. ITURGAIZ, *Santo Domingo de Guzmán en la iconografía española*, Madrid 2003.

7 V. WALGRAVE, *Autocrítica de los frailes dominicos. La Orden de Predicadores después del Concilio Vaticano II*, Villaba 1968.

teressiert besonders alles, was mit dem Dienst der Predigt zu tun hat.

Die Herausforderungen an die Predigt sind heute sehr verschieden von jenen, vor denen der heilige Dominikus im 13. Jahrhundert stand. Die Welt ist eine andere und gewiss muss auch der Stil der Predigt ein anderer sein. Wer würde heute eine hoch bedeutsame Predigt ertragen, wenn eine Homilie, die mehr als sieben oder zehn Minuten dauert, bereits als übermäßig lang gilt? Wer würde das Geschrei jener Prediger ertragen, die Laster bekämpfen und mit höllischen Strafen drohen? Wird es klug sein, heutzutage buchstäblich einigen Ratschlägen eines Humbert von Romans⁸, eines Luis de Granada⁹ oder eines Agustín Salucio¹⁰ in ihren jeweiligen Handbüchern über die Predigt zu folgen? Nur Gott und der Mensch sind immer dieselben. Aber die Welt, die sich um Mann und Frau von heute dreht, ist sehr anders und verlangt auch eine sehr anders geartete Predigt.

Ich will nicht über Rhetorik oder über heilige Redekunst schreiben, auch wenn ein wenig mehr (Aus-)Bildung auf diesem Gebiet durchaus wünschenswert wäre, um die Qualität der Predigt zu verbessern. Die Kunst, gut zu sprechen und gut zu predigen, ist aus den kirchlichen Seminaren und Fakultäten verschwunden. Fände doch diese Kunst ihren Platz in der Ausbildung der Priester wieder, damit die Predigt nicht so hassenswert wird! Aber das Problem ist nicht in erster Linie eines der Rhetorik. Es ist vor allem ein Problem der Lei-

8 HUMBERT VON ROMANS, *La formación del Predicador*, Salamanca 2014.

9 LUDWIG VON GRANADA, *Los seis libros de la retórica eclesiástica o la manera de predicar*, in: *Obras Completas*, vols. XXII y XXIII, Madrid 1999.

10 A. SALUCIO, *Avisos para los predicadores del santo Evangelio*, Barcelona 1959.

denschaft für die Verkündigung des Evangeliums. „Die Beredsamkeit“, schrieb Pater Lacordaire, „ist die Tochter der Leidenschaft.“ Und ließ gleich darauf folgen: „Der heilige Dominikus musste, um der Welt Legionen von Predigern zu schenken, keine Rhetorikschulen gründen; es genügte ihm, sein Jahrhundert ins Herz zu treffen und eine Leidenschaft aufzuspüren oder zu wecken.“¹¹

Ich will über das Wesen und die Herausforderungen der Predigt heute schreiben. Es geht darum, kritisch über das Wesen des Ministeriums der Evangelisierung nachzudenken. Welches sind die Grundzüge der christlichen Predigt? Was gilt es zu predigen? Von wo aus gilt es zu predigen? Im Namen von wem gilt es zu predigen? Wem gilt es heute zu predigen?

In einem Bericht über den Stand des Ordens erzählt Ordensmeister Timothy Radcliffe, dass viele Brüder ihn bei seinen Visiten fragten: „Was ist das Spezifikum der dominikanischen Predigt?“ Hinter dieser Frage stehen einige von großem Tiefgang. Predigen die Weltgeistlichen und die Jesuiten und die Franziskaner und die Karmeliten und die anderen Mitglieder von Orden und Kongregationen etwa nicht? Welchen Sinn hat es heute, dass es noch einen Predigerorden gibt? Enthält vielleicht die Predigt der Dominikaner einen speziellen Ablass? Ist der Dienst der Predigt etwa nicht gemeinsames Vorrecht und Verantwortung der ganzen Kirche?

Diese Fragen verdienen eine gründliche Reflexion. Die Feier der achthundert Jahre seit der Approbation des Predigerordens ist eine vorzügliche Gelegenheit, angemessene Antworten zu versuchen. Die vorliegende Publikation will ein bescheidener Beitrag zur Forschung über das Wesen und die Charakteristiken der Dominikanerpredigt heute sein. Und

11 H. D. LACORDAIRE, Santo Domingo y su Orden, S. 58.

sie will diesen vorrangigen Dienst des Ordens in den umfassenderen Kontext der heutigen Welt stellen, um die grundlegenden Herausforderungen sichtbar zu machen, die diese globalisierte Welt dem Dienst der Evangelisierung stellt.

Es gibt ein ausgezeichnetes Material, um das Thema anzugehen, selbstverständlich in der jüngsten Version der Konstitutionen des Ordens. Und dieses Material wird noch bereichert durch die Akten der letzten Generalkapitel des Ordens, vor allem durch jene, die nach dem II. Vatikanischen Konzil stattfanden. Von großem Interesse in dieser Hinsicht sind auch die Berichte über die Situation des Ordens, die die letzten Ordensmeister den jeweiligen Generalkapiteln vorgelegt haben. Und es lohnt sich, die reichhaltige neuere dominikanische Literatur über die Predigt und über die Herausforderungen, vor die die Welt von heute die Mission des Ordens stellt, im Blick zu haben. Auf all diese Quellen werde ich zurückgreifen, um das Wesen der dominikanischen Predigt und ihre aktuellen Herausforderungen zu analysieren.

Der Beitrag wird bescheiden sein, aber er möge als Zeugnis der Dankbarkeit für alles dienen, was ich im Lauf meines Lebens von der Dominikanischen Familie empfangen habe.

